

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm nahm am 30. Mai über die Reichswehr Garnison die Frühjahrs-Parade ab. An der Parade nahmen unter andern Fürstlichkeiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden teil, die zum Besuch des Kaiserpaars in Berlin eingetroffen sind.

* Am 29. v. nahm Kaiser Wilhelm wie alljährlich an diesem Tage in Döberitz die Parade über die drei Regimenter ab, die er am 29. Mai 1898 als Brigadeführer seinem todkranken Vater Kaiser Friedrich im Schlossgarten von Charlottenburg vorgesührt hatte.

CCz In der letzten Zeit ist viel von Briefen politischen Inhalts die Rede, die der verhaftete Fürst Gulenburg, seine Verhaftung abnehmend, in sicheres Gewahrsam gebracht haben soll. Diese Schriftstücke sollen auch handschriftliche Mitteilungen des Kaisers enthalten, die für den Fürsten hinsichtlich der von ihm abgeleiteten Sonderpolitik unangenehme Aufschlüsse zu geben in der Lage wären. Wie halbamtlich verlautet, sind solche Briefe niemals vorhanden gewesen und konnten daher von dem Fürsten auch nicht beiseite gebracht werden.

* Über die vielbesprochene Unterredung, die dieser Tage zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schoen und dem französischen Botschafter Cambon stattfand, wird noch gemeldet, daß im Laufe der zweitägigen Aussprache eine Reihe wichtiger Fragen berührt wurden. Mit Rücksicht auf die Lage, in der sich die Marokko-Frage jetzt befindet, hält man es aber zurzeit am sichersten nicht für angebracht, sich eingehender über die Einzelheiten zu äußern. Nur so viel steht wohl schon heute fest, daß zwischen den beiden Staatsmännern eine grundlegende Verständigung stattgefunden hat, deren erfreuliche Folgen in absehbarer Zeit zutage treten dürften.

CCz Der russische Minister des Äußern, Iswalski, wird seine Reise nach Deutschland um die Mitte oder gegen das Ende des Juni antreten. In Berlin wird er zu einer Konferenz über die Stellung zur Balkanfrage mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zusammenzutreffen, um dann vielleicht noch einmal nach Wien zu gehen.

* Eine Audienz, die Gouverneur z. D. v. Wittamer beim Reichskanzler Fürsten v. Bismarck hatte, hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß eine Neuanstellung v. Wittamers im Reichsdienst in Aussicht genommen sei. An maßgebender Stelle ist von einer solchen Absicht nichts bekannt.

Österreich-Ungarn.

* Der Minister des Innern, Graf Andrássy, hat sich verpflichtet, zu Beginn der Herbsttagung den Gesetzentwurf über die Wahlreform dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorzulegen.

* Im Behrnschusse des Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident Frey v. Beck, für die Regierung sei die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein mit aller Energie anzustrebendes Ziel. Nachdem der Ausgleich mit Ungarn nunmehr hergestellt sei, würden Unterhandlungen darüber mit dem Reichskriegsministerin bzw. mit Ungarn wieder aufgenommen werden.

* Über die Bauernunruhen in dem galizischen Orte Tzerikow, wo 3000 Bauern gegen eine Abteilung Gendarmen vorgingen, die eine Frau wegen verbotenen Fischens festnehmen wollten, wird amtlich berichtet, daß bei dem Zusammenstoß im ganzen neun Personen getötet wurden. Dem dort aus Lemberg herbeigerufenen Militär gelang es, in kurzer Zeit die Ruhe wiederherzustellen.

Frankreich.

* Die deutsche Kommission, die sich nach Schiedsrichtern begeben hatte, um der Beiderseitigen des Ostes bessere Bahnverbindungen und damit dem Osten ein rascheres Antreffen in Deutschland zu sichern, hat ihre Arbeiten erfolgreich beendet.

England.

* Bei einem Festmahle, das zu Ehren des Präsidenten Fallières in Londoner Rathaus stattfand, hielt der Präsident eine Rede, in der er hervorhob, daß die englisch-französische Freundschaft geteilt werden müsse durch einen für beide Länder vorteilhaften Handelsvertrag. Beide Nationen seien berufen, nach den gleichen Zielen zu streben: Förderung der Arbeit und Sicherung des Friedens. Der französische Minister des Äußern, Ribot, der den Präsidenten nach London begleitet hat, stützte im Auswärtigen Amt einen Besuch ab und hatte mit dem Staatssekretär Grey eine einstündige Unterredung über alle bedeutenden politischen Fragen zwischen den beiden Ländern. Die Unterredung hatte eine vollständige Übereinstimmung zwischen beiden Kabinetten ergeben. — Nach herzlicher Verabschiedung vom König Edward lehrt Präsident Fallières nach Paris zurück.

* Die deutschen Geislichen, die eine Studienfahrt durch England machen wollen, sind in London eingetroffen und dort vom deutsch-englischen Freundschafts-Komitee herzlich empfangen worden.

* Die Kanalflotte wird demnächst eine Fahrt nach Norwegen antreten. Wie halbamtlich gemeldet wird, sollen die Schiffe keine Ostseehäfen anlaufen. An der Fahrt werden sich 53 Schiffe beteiligen. Es ist die größte Flotte, die jemals in Norwegen gesehen wurde.

* Bei dem Empfang einer Abordnung, die eine finanzielle Beihilfe erbat zur Befreiung der Ausgaben für den internationalen Friedenskongress, der Ende Juli d. in London tagen wird, brach Premierminister Asquith seine Sympathie für die Ziele des Kongresses aus und stellte eine finanzielle Beihilfe zur Befreiung der Unkosten in Aussicht.

Dänemark.

* Die erhöhten dänischen Zölle für Wein und Spirituosen sollen am 1. Juli in Kraft treten.

Spanien.

CCz Das spanische Königspaar, das im Monat August seine Reise nach Wien antritt, wird voraussichtlich am 18. August in Berlin sein, wo es bis zum 19. verweilen wird, um am Abend dieses Tages die Weiterreise anzutreten. Das Programm für den Empfang am Kaiserhofe ist noch nicht festgesetzt.

Rußland.

* Gegenüber den immer wieder auftauchenden Gerüchten von bedrohlichen Maßnahmen der Regierung in Transkaukasien erklärt die Petersburger Regierung, daß sie in jenen Gebieten durchaus nicht mehr Truppen zusammengezogen habe, als ihr zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötig erscheine. Von einer Kriegsdrohung gegen die Türkei kann gar keine Rede sein.

* Die Kommission des Reichsrates nahm mit 27 gegen 14 Stimmen die Vorlage betriebl. Bau der Amurbahn in der von der Duma genehmigten Fassung an. Wenn dieser Bahnbau beendet ist, hat Petersburg eine direkte Verbindung mit dem Inneren Sibiriens.

Balkanstaaten.

* Wegen neuer Unruhen auf der Insel Samos werden von der türkischen Regierung Kriegsschiffe dorthin geschickt.

Amerika.

* Das Repräsentantenhaus in Washington hat die im Senat eingebrachte Gesetzesvorlage angenommen, nach der auf Passagierdampfern ein größeres Lusträum für das Zwischendeck verlangt und die Beförderung von Zwischenbediensteten auf Dampfern verboten wird, deren untere Deck nicht genügende Beleuchtung haben bzw. sonst nicht entsprechend eingerichtet sind.

Afrika.

* Nachdem die englische Regierung der französischen geraten hat, sich einigig mit dem Sultan Abd ul Aziz loszulassen und mit dem Gegenkandidaten Muley Hafid in Unter-

handlung zu treten, kann es als ziemlich sicher gelten, daß Muley Hafid in absehbarer Zeit alleiniger Herr von Marokko sein wird. Abd ul Aziz will nun zu einem vermittelnden Mittel greifen, um seine Herrschaft zu sichern. Wie verlautet, beabsichtigt er, sich Hilfeleistungen an die Mächte zu wenden, die die Algecirasakte unterzeichnet haben. Es ist aber ungewiss, ob diese Mächte ein Eingreifen ablehnen werden. Da auch die Armees Abd ul Aziz vollständig aufgegeben ist, hat der Entschluß keine Aussicht mehr, seinen siegreich vordringenden Bruder zu stützen.

* Aus Rabat wird gemeldet, daß der belgische Konsularagent in Rabat von Marokkanern beschimpft und mißhandelt worden sei. Der Sultan Abd ul Aziz sei mit bewaffneter Macht in eine seiner Belagungen eingedrungen und habe den Konsularagenten vertrieben, wie wenn es sich um einen Sklaven oder einen Räuber handelte. In Belgien herrscht allgemeine Entrüstung über diesen Zwischenfall.

Afien.

* In letzter Stunde hat sich die persische Regierung entschlossen, die wegen der Grenzverletzungen von Rußland gestellten Forderungen wenigstens teilweise zu erfüllen. Der Schah hat das Gouvernement von Aserbeidschan angewiesen, einen Posten Gewehre aus dem Arsenal sowie 20 000 Tomans (über 140 000 Mk.) aus den Einkünften seiner eigenen Güter an Rußland als Schadenersatz für die Räubereien an der Grenze abzuführen.

Zum Harden-Prozeß.

An das Nebenurteil im Strafprozeß gegen Harden werden vielfach Erwartungen geknüpft, die wie dem Reichshofen* von sachkundiger Seite geäußert wird, sich niemals erfüllen können. Zunächst ist daran festzuhalten, daß die Jurisdiktion bezüglich aus dem formellen Grunde der Verletzung einer Rechtsnorm erfolgt ist: Der Zeuge Göritz hatte den in § 81 der Strafprozeß-Ordnung vorgeschriebenen Nachb, daß er die reine Wahrheit gesagt habe, geleistet und war dann nochmals und absichtlich vernommen worden; würde er vor der Vernehmung verweigert worden sein, nämlich dahin, daß er die Wahrheit sagen werde, so wäre diese Prozeßfrage erfolglos und wohl auch nicht erhoben worden. In materieller Hinsicht hat das Reichsgericht die Feststellungen der Strafkammer nicht beanstandet, vielmehr ausdrücklich hervorgehoben, daß eine fortgesetzte Verleumdung des Grafen Moltke für erwiesen zu erachten sei. Da nun der Zeuge Göritz sich bereits allgemein dahin ausgesprochen hat, daß ihm von Verleumdungen des Fürsten Gulenburg nichts bekannt sei, so wird er auch in einer etwa wiederholten Vernehmung die Frage, ob seines Wissens Fürst Gulenburg sich in Gemeinschaft mit dem Grafen Moltke solcher Verleumdungen schuldig gemacht hat, verneinen müssen. Wir können auf Grund zuverlässiger Informationen hinzufügen, daß die Untersuchung gegen den Grafen Gulenburg bisher für den Grafen Moltke keinerlei belastende Momente ergeben hat. Danach kann die Strafkammer, die zur abermahligen Entscheidung in der Moltke'schen Verleumdungssache berufen ist, nur wieder zu einer Beurteilung Hardens kommen und angesichts der Schwere des fortgesetzten Delikts kann es sich wiederum nur um eine Freiheitsstrafe handeln. Allerdings dürfte die letztere etwas niedriger bemessen werden, da die einzelnen Verleumdungen (aus § 185 des Strafgesetzbuches), die der erste Richter neben der schwereren Ehrenkränkung (aus § 186) besonders anrechnen zu müssen glaubte, in dem neuen Urteil unberücksichtigt bleiben müssen und da ferner auch das erschwerende Moment, daß der Angeklagte auch andere Persönlichkeiten leistungsfähig an der Ehre kränkte, durch die Untersuchung des Grafen Gulenburg zum Teil hinfällig geworden ist. Endlich ist auch zu bemerken, daß die Verleumdungen der ganze Harden-Prozeß werde nochmals aufgerollt werden, da in dem neuen Verfahren die Beweisführung wiederholt und neue Beweise erhoben werden müßten, fast übertrieben sind;

dem es besteht, wie in unrichtigen Kreisen verlautet, die feste Absicht, die neue Verhandlung noch mehr, als die von der Strafkammer geführte, auf das Beweisthema zu beschränken und dies in die zur Anklage stehende Verleumdung des Grafen Moltke.

Von Nah und fern.

* In die Zerknirschung der Moschisten Strafanstalt eingeliefert wurde der frühere Bürgermeister von Cochem-Land bei Koblenz, Freiherr Raig v. Freng, der vor längerer Zeit auf seine Ehefrau mit einem Jagdgewehr mehrere Schüsse abfeuerte, wodurch diese so schwer verletzt wurde, daß ihr der linke Arm abgenommen werden mußte. v. Freng, der deswegen dem Untersuchungsgefängnis in Koblenz zugeführt worden war, wurde vor einiger Zeit in einer rheinischen Irrenanstalt auf keinen Geisteszustand hin untersucht. Seine jetzt erfolgte Entlassung ist die eingangs erwähnte Anstalt hat den Zweck, eine weitere Beunruhigung durch das Ober-Medizinalkollegium des Reichsanstalts herbeizuführen.

* Der „Hauptmann von Köpenick“ und seine Biographie. Der Hauptmann von Köpenick, Schuttmacher Wilhelm Voigt, hat in einem aus dem Tegetel'schen Verlag von 17. d. datierten Brief vom 18. d. an den „Tagblatt“ einen Schadenersatz von 25 700 Mk. gefordert für den Nachdruck seiner während der Untersuchungszeit verfaßten Selbstbiographie, die er seinerzeit seinem Verteidiger zu prozessualen Zwecken zur Verfügung gestellt hatte. Vermutlich durch eine Indiskretion in der Redaktion der Wiener Zeitung, die sie zum Abdruck brachte und aus der sie das Königshütter Blatt entnahm, Voigt erklärte nunmehr dem Verlag des letzteren gegenüber, daß er eine strafrechtliche Verfolgung wegen widerrechtlicher Nachdrucks zwar wegen Verjährung nicht vorantreiben könne, daß er aber zivilrechtliche Schadenersatzansprüche in der oben genannten Höhe stelle. Eine Begründung, wie er zu der enormen Summe kommt, oder inwiefern er sich geschädigt fühlt, gibt der „Hauptmann“ in seinem Briefe nicht. Er erklärt sich jedoch bereit, mit sich handeln zu lassen, will aber, sofern es nicht zu einer gütlichen Einigung kommt, entschieden auf Auszahlung des gesamten geforderten Betrages bestehen und keinesfalls mit seinen Ansprüchen heruntergehen. Ancheinend will er eine etwaige Klage damit zu begründen versuchen, daß er die Absicht gehabt habe, seine Biographie in Buchform erscheinen zu lassen und daß er durch die vorherige Veröffentlichung geschädigt ist. Interessant wird es sein, zu hören, wie die Juristen über den Fall denken.

* Sechs Wohnhäuser eingestürzt. Ein glatter Häusersturz ereignete sich in dem Dorfe Boyba bei Delisch. Infolge der anhaltenden wolkensdramatischen Regengüsse drang vom Hienbachbach her das Stauwasser in das Dorf und brachte am nördlichen Dorfbende innerhalb kurzer Zeit sechs Wohnhäuser zum Einsturz, darunter das Gasthaus und außerdem eine Scheune. Die Bewohner, die zum Teil mit ihrem Vieh zunächst auf Tischen, Stühlen und Bänken und später auf dem Boden gesucht wurden, brachen von dort aus herunter und entgingen nur mit vieler Mühe und äußerster Anstrengung dem Tode. Mehrere andre Gebäude, darunter eine im Jahre 1885 erbaute Scheune, sowie das Armenhaus wurden durch Abgleiten vor dem sichern Einsturz vorläufig gerettet, doch mußte das Armenhaus sofort geräumt werden. Ungemein schwer hielt es, die verhältnismäßig große Zahl der Obdachlosen in einer so kleinen Gemeinde für längere Zeit wieder unterzubringen.

* Verwundete Matrosen an Bord. An Bord des von Rotario in Hamburg eingetroffenen Dampfers „Durban“ wurden verwundete Matrosen aufgefunden. Das Schiff wurde der Ausgabung durch den Rettungsapparat unterworfen. Die Weiterführung des Schiffes ist unter den üblichen Vorichtsmaßnahmen gestatt worden. Personen sind nicht erkrankt.

Vater Rhein.

9. Roman von Georg Heinrich Götz.

Es ist noch gar nicht so spät; aber die Schatten der Abenddämmerung werden dichter und dicker. Dazu beginnt draußen der Schnee zu fallen, erst kleine Klümpchen, dann große Flocken... Und am Himmel drüben sinnen etwa von Minute zu Minute lodende Flammengärten auf...

Widlich schiebt sich auf der Straße, wo der frische Schnee die hartfällige Schicht schon wieder bedeckt hat, eine dunkle Masse heran. In dem Aufklappen der Glut der hohen Fabrikdächer sieht Franz, daß sich aus den Löchern jener Fabrik eine Menschenmasse hervordrängt, gleich einer ungeheuren Schlange, die, langsam am Boden fortziehend, sich den Säulengruppen nähert.

Die Leute müssen nicht unter Franz's Fenster vorbei... Schon unterscheidet der Matrose einige Gestalten. Mit Schwerem, mühen Schritt kommen diese Leute näher und näher.

Nicht unter Franz's Fenster steht eine Straßenlaterne, die ein Bild der Straße mit ihrem Lichtschein bestreut. Nun haben die ersten Arbeiter das Haus erreicht... Der junge Schiffer vermischt an diesen Leuten des Panbes die frische Wärme der Wangen. Die dort gehen, haben bleiche, ernste, hohle Gesichter. Nur die Röhre hat diesen Leuten Rosenlippen und Ohren rot gefärbt, so aber den Kontrast mit den bleichen Jägen und den schalen Stirnen noch vergrößert. Nur wenige von diesen Ge-

stalten, meist nur jüngere Leute, haben den elastischen Schritt kräftiger Personen. Wie beladen von einer schweren, drückenden Last, schwanke die meisten Männer dahin durch das Schneegestöber. Sie und da verschwinden einige rechts oder links in den Häuschen am Wege. Die andern bewegen sich weiter...

Viele Hunderte dieser Arbeiter mögen schon vorher gezogen sein; aber immer noch hat der Zug kein Ende. In dem düstergrauen Dunkel draußen scheint es, als ob aus dem großen Fabrikhof immer schwächer und immer kleinere Gestalten herauskämen. Nur kurze Zeit währe ihre Freiheit: morgen in aller Frühe schließen sich die Torflügel dröhnend hinter denselben Leuten. Arbeiterlos!

Franz kann den Blick nicht losreißen von dem ihm unbekanntem Schauspiel. Endlich wird der Zug dünner und dünner. Nur noch einzelne Gruppen und Trupps schleichen vorbei und verlieren sich schnell in der Finsternis. Endlich schwankt der letzte Mann vorbei, ein schwacher, kleiner Greis mit einem Glasohr.

Am Horizonte aber zucken die blutgroten Flammenszeichen noch immer, in kurzen Abständen, züngelnd in den stets dunkler werdenden nächtlichen Himmelstrom empor... Wenn sich jetzt, in der Nacht, diese Feuergezeiten dieser Fesseln entziehen und — unbekannt — aber die von Menschenhänden erteilten Werke herfürzen würden, um sie in glühender Umarmung zu vernichten! — So schreit es Franz durch die Gedanken... Noch lange blüht der junge Rheinischer in die Nacht hinaus.

Ob ihm die Regionen, aus denen der gepenitische Arbeiterzug eben gekommen, jemals bekannter werden würden? Ob er je Einbildung gewinnen wird in jene schredenerregenden Weltstätten der lodernen Feuerqual? Wie Feuerwerkkörper stieben hin und wieder Funken-garben zum pechschwarzen Himmelsgewölbe empor. Sollten das nicht Trüfichter sein, deren Verdungen er nicht folgen darf? Oder soll die aus jenem vulkanartigen Eisentrater dort aufsteigende Flammensäule in der Tat für ihn ein Wahrzeichen sein, daß vor ihm der Weg zu einer glücklichen Zukunft liege, gleichwie einst jene Flammensäule dem auswählten Volke den Weg wies zum gelobten Lande?

An diesem Abend schrieb Franz einen Brief an seinen Vormund, den Kapitän Traut. Im stillen Herzen hegt er die Hoffnung, Agnes würde von diesem Brief hören und durch ihn von seiner Stellung auf dem Lande erfahren. Denn während der Weihnachtstferien, die schon begonnen haben, will „sie“ — er hat es irgendwo gelehrt — bei ihren Eltern auf dem Schiff... Dann gibt der Matrose noch einigen andern Bekannten Briefchen seine neue Adresse an. Er schreibt, bis man ihn zum Abendessen nach unten ruft...

In der nächsten Nacht aber lohen am Himmel der Traumwelt des neuen „Landbesohners“ riesige purpurglühende Flammensberge, die ihn mit heißer Glut ummehen. Eine lähmende Angst liegt in seinen Gliedern. Er glaubt zu fühlen, daß sein Antlitz so bleich und sein Schritt so schwer und müde sei, wie er dies

bei den Fabrikarbeitern gesehen. Er will stehen vor dieser heiligtimigen Glutgebirgen. Aber stolpern als er laufen die Flammen und schreien wie ein Tanz wild um ihn herum, hüllen ihn ein mit brennendem Licht und sengendem Hauch und können ihn doch nicht töten. — Einmal stürzt er, todmüde von der rasenden Flucht vor dem Flammengott, ächzend nieder und — erwacht, gebadet in Schnee. —

Dann schleudert er das schwere Oberbett von seinem Lager herunter und befaßt als Dede nur wenige dünne Laken — so wie er es vom Schiff her gewöhnt ist.

Der Winter machte in diesem Jahre gränbliche Arbeit. Die gewaltige Stürmung des Rheins hatte er bald besiegt. — Schon tagelang waren die Bewohner von R... an das Rheintal hinaus gezogen, um das impotante Schauspiel des Eistreibens zu beobachten. — Als sie eines Tages kamen, war der Rhein gefroren: das Treibeis stand.

Einen letzten heftigen Kampf hatte der Strom greis versucht, um mit wilder Gewalt die Fesseln zu zerbrechen, die ihm aufgeschwungen worden war. So stürzte er denn mit wildem Wogenschwall gegen die aus schwerem Felsstein gebaute Eisbrücke an — vergebens. Mit Krachen und Wältern schoben die großen Eisklöcher sich gegeneinander — aber die Gewalt, mit der sie gegen den festen stehenden Eisgürtel getrieben wurden, reichte nicht mehr hin, letzterem zu getrimmern.

Auch in die Mündung der Rhen von R...